

Architektur und Politik

Vom Völkerbundpalast zum Entwurf für einen Neubau am UN-Amtssitz

Stephan Rößler



Stephan Rößler, geb. 1981 ist Student der Politikwissenschaft und Kunstgeschichte an der Universität Jena und arbeitet zum Thema Politische Ikonographie.

Der kleinste gemeinsame Nenner zwischen den Gegenpolen Architektur und Politik ist die ›Darstellung nach Außen‹ – die Repräsentation. Besonders deutlich wird dies an geplanten und gebauten Gebäuden für internationale Organisationen. Hier gilt es, die national-symbolischen Spezifika von zahlreichen Staaten architektonisch zu ummanteln. Das im Zuge der Renovierung des New Yorker UN-Amtssitzes geplante UNDC5-Gebäude ist Anlass, durch die politische Brille auf die Wettbewerbe und die realisierten Bauten der Vereinten Nationen zu schauen.

Architektur und Politik sind zwei Gegenpole. Während Architektur als künstlerische Gestaltungsform im öffentlichen Raum eine konsequente und kompromisslose Umsetzung ihrer Idee für sich beansprucht, um die an sie gestellten Aufgaben zu erfüllen, benötigt die Politik den Kompromiss als Prämisse, um überhaupt handeln zu können. Und doch bedingen Politik und Architektur einander: Die Architektur braucht die Politik für ihre Realisierung im gleichen Maße wie die Politik die Architektur als wichtiges Repräsentationsmedium nutzt. So entsteht eine Paradoxie, die besonders bei der Architektur staatlicher Bauten sichtbar wird.

Noch deutlicher wird das schwierige Verhältnis von Architektur und Politik beim Blick durch eine ›überstaatliche Brille‹ auf die Gebäude einer internationalen Organisation. Bei dieser Perspektive addiert sich die Fragestellung der überstaatlichen Repräsentation zu der latenten Problematik von Architektur und Politik. Das bekannteste Beispiel hierfür ist der Völkerbundpalast in Genf, gefolgt vom Amtssitz der Vereinten Nationen in New York. Weniger bekannt sind sicherlich Projekte und Entwürfe, deren architektonische Realisierung bisher unmöglich war, wie der Entwurf des französisch-schweizerischen Architekten Le Corbusier für einen Völkerbundpalast oder das so genannte UNDC5-Projekt in New York. Die Problematik soll anhand dieser Beispiele im Folgenden skizziert werden.

Das UNDC5-Projekt in New York

Mit Gleichmut dürften die Sekretariatsmitarbeiter der Vereinten Nationen in New York auf Meldungen über fehlende Sicherheitsstandards bei Feuer- und Terrorkatastrophen in ihrem Bürogebäude am East River reagieren, denn schließlich haben sie es tagtäglich mit zugigen Fenstern, Stromausfällen und steckengeblie-

benen Fahrstühlen zu tun. Der berühmte Glaspalast, das Sekretariatsgebäude der Vereinten Nationen, hat seinen Glanz bei näherem Hinsehen schon seit langem verloren und muss dringend generalüberholt werden. Obwohl das Problem bereits in den siebziger Jahren erkannt wurde,¹ debattieren die Mitgliedstaaten jahrelang, ohne dass ein Beschluss gefasst wurde. Im Jahr 2000 schließlich legte UN-Generalsekretär Kofi Annan auf Bitten der Generalversammlung den so genannten Capital Master Plan für die Generalsanierung des Amtssitzes vor.² Dieser Plan sah unter anderem vor, das 1951 errichtete Sekretariatsgebäude von Asbest zu befreien, die elektrischen Leitungen zu erneuern, die Glasfassade komplett auszutauschen und alles auf den neuesten Stand der Technik im Bereich Feuer- und Terrorschutz zu bringen.

Die Generalversammlung entschied sich dafür, die Mitarbeiter während der Renovierungsarbeiten in ein neu zu errichtendes Gebäude umziehen zu lassen.³ Angedacht war, den Neubau, nachdem er die Funktion der Zwischennutzung während der Sanierung für das Sekretariat erfüllt hatte, der im Jahr 1968 gegründeten Gemeinnützigen Gesellschaft für Immobilienentwicklung und -verwaltung für die Vereinten Nationen (UN Development Corporation – UNDC) zur Verfügung zu stellen. Das Projekt für den Neubau trug den Titel ›UNDC5‹ und war für den zwischen 41. und 42. Straße befindlichen städtischen Sportplatz Robert Moses Playground vorgesehen. Finanziell abgesichert werden sollte das Vorhaben durch ein Darlehen der Vereinigten Staaten. Die Kosten sollten dabei den Rahmen von 1,274 Milliarden US-Dollar nicht überschreiten.⁴ Auf dieser finanziellen Grundlage konnte im Jahr 2003 unter der Leitung von Roy Goodman, dem Präsidenten der UNDC, ein Wettbewerb um das neue Gebäude ausgeschrieben werden.⁵

›Elitewettbewerb‹

Dieser Wettbewerb kann durchaus als ›Elitewettbewerb‹ bezeichnet werden, denn Goodman lud ausschließlich alle noch lebenden Pritzker-Preisträger ein. Mit der Prämisse des Pritzker-Preises – eine Art Nobelpreis für Architekten – wurde nicht nur die Architektenauswahl extrem eingeschränkt, sondern Goodman wies auch Willensbekundungen von international renommierten Baukünstlern wie Robert Venturi oder – obwohl ebenfalls Pritzker-Preisträger – Rem Koolhaas einfach zurück.⁶ Die Form des eingeschränkten Wettbewerbs ist keine ungewöhnliche Praxis bei einer gestalterischen Ausschreibung.

Untypisch ist hingegen, auf Angebote von Architekten mit hohem Ansehen nicht einzugehen.

Dementsprechend verengte sich die Auswahl des »Wettbewerbs« auf vier Architekten. Deren Namen gehören wohl zu den bekanntesten der derzeitigen Architekturszene. Richard Meier, bekannt durch das J. Paul Getty Center in Los Angeles; Sir Norman Foster, Architekt des Reichstagsneubaus in Berlin; Kevin Roche, der bereits 1975 zwei Gebäude am UN Plaza in New York kreierte und Fumihiko Maki. Ihre Konzepte mussten den Spagat zwischen der Integrierung des Gebäudes in die Skyline von Manhattans Midtown East einerseits und dem Repräsentationsanspruch einer überstaatlichen Organisation andererseits gerecht werden. Ferner sollten sie dabei die unveränderlichen Vorgaben der Bauausschreibung bei ihrer Planung berücksichtigen. Die eingereichten Entwürfe bestätigten das Renommee der Architekten: Sie gliedern sich nahtlos in das statische Gebäudeensemble ein und könnten New York um eine weitere architektonische Attraktion bereichern. Beispielhaft ist der interessante Entwurf von Roche (vgl. Abbildung I), welcher die statische, quadratische Fassadenform des Sekretariatsgebäudes auf der linken Seite aufnimmt und nach rechts hin der festen Struktur mit einem zarten Bogen eine verspielte Note gibt. Damit wird die oft kritisierte Gleichförmigkeit der Fensterbänder am alten Glaspalast aufgehoben und zum konstituierenden Element der Fassadenkomposition aufgewertet – ein Prinzip, welches Roche bereits bei den beiden Gebäuden am UN Plaza aus dem Jahr 1975 andeutete.

Der Sieger

Als Sieger des Wettbewerbs um das UNDC5-Projekt ging im Februar 2004 der Japaner Maki hervor.⁷ Er dürfte sich aber nicht lange an seinem Erfolg erfreut haben, da seine Ideen wohl nie das Entwurfsstadium überschreiten werden. Zu der Eigenartigkeit des Wettbewerbs kommt zu Beginn des Jahres 2005 die politische Seite: Einige Senatoren des amerikanischen Senats hatten bereits im Vorfeld versucht, eine architektonische Ausdehnung der UN in New York zu verhindern.⁸ Schließlich gelang es tatsächlich einigen Lokalpolitikern, den Vereinten Nationen kein weiteres amerikanisches Bauland mehr zuzusprechen. Begründet wurde dieser Einspruch mit baurechtlichen Bedenken von Seiten des Bundesstaats New York.⁹

Diese rechtlichen Schwierigkeiten verhinderten bisher die Realisierung des UNDC5, und Generalsekretär Kofi Annan musste sich nicht nur um die gesamte Neukoordinierung der Sanierungsarbeiten kümmern, sondern auch eine aufkommende Grundsatzdiskussion über den Standort der Vereinten Nationen in den USA im Auge behalten. Durch das Scheitern des Neubauprojekts wird nun ein Alternativplan umgesetzt. Der sieht vor, dass ein Teil der Mitarbeiter auf ver-



Abb. I: Computeranimation des Entwurfs von Kevin Roche für das UNDC5 (links). Rechts ist das Sekretariatsgebäude zu sehen.

Grafik: Kevin Roche John Dinkeloo and Associates LLC

schiedene Büros in New York verteilt wird und der andere Teil während der Sanierungsphase im Sekretariatsgebäude bleibt.¹⁰ Das Projekt UNDC5 erntete nicht nur bei den Architekten Kopfschütteln, sondern auch bei den Diplomaten. Denn die New Yorker nutzten dieses fehlgeschlagene Vorhaben als Plattform, um ihre Ressentiments gegenüber den Vereinten Nationen zum Ausdruck zu bringen und über einen generellen Umzug der Organisation in ein anderes Mitgliedsland zu diskutieren.¹¹

1 Vgl. Franz Baumann, Die Generalsanierung des UN-Amtssitzes (Capital Master Plan), Vereinte Nationen (VN), 52. Jg., 6/2004, S. 206–208.

2 Vgl. UN-Dok. A/RES/55/238 v. 23.12.2000, Abschnitt IV., Abs. 1–5.

3 Vgl. UN-Dok. A/RES/57/292 v. 20.12.2002, Abschnitt I, Abs. 12.

4 Vgl. United States General Accounting Office, Report to the Committee on Foreign Relations, U.S. Senate, United Nations: Planning for Headquarters Renovation is Reasonable. United States Needs to Decide Whether to Support Work, GAO-01-788, Juni 2001, S. 32f.

5 Vgl. A. Fred Bernstein, An Elite Contest for a Growing U.N., The New York Times (NYT), 5.8.2003, http://www.un.org/cmp/uncmp/news/2003-08-05_NYT.pdf

6 Ebd.

7 Vgl. Japanese Architect Wins U.N. Competition, NYT, 14.2.2004, http://www.un.org/cmp/uncmp/news/2004-02-14_NYT.pdf

8 Vgl. Plan B, The New York Sun, 27.6.2005, <http://www.nysun.com/article/16115>

9 Vgl. UN Press Release GA/AB/3678, 24.5.2005, <http://www.unis.unvienna.org/unis/pressrels/2005/gaab3678.html>

10 UN-Dok. A/RES/61/251 v. 22.12.2006; vgl. auch Andreas Ross, Das Klima der Fünfziger. Die 192 Hausherren sind sich endlich einig: Das UN-Hauptquartier wird renoviert, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 29.5.2007.

11 Vgl. Plan B, a.a.O. (Anm. 8)

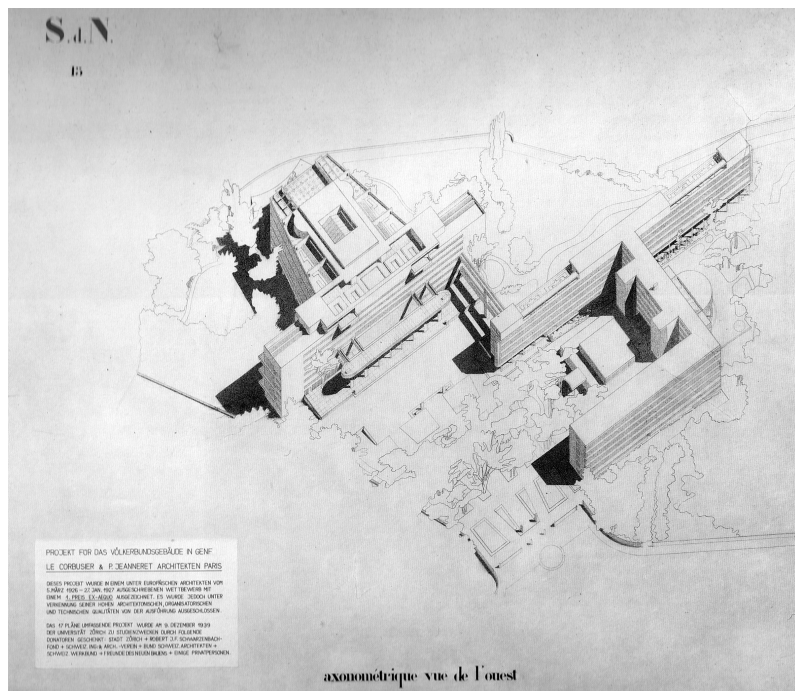


Abb. II: Axonometrischer Entwurf des Völkerbundpalasts von Le Corbusier (1927)

Grafik: gta Archiv/ETH Zürich

Der Völkerbundpalast in Genf

Die untypische Form des Wettbewerbs und die politischen Ereignisse um den Neubau in New York scheinen keine Seltenheit in der Geschichte der internationalen Organisationen zu sein. Bereits im Jahr 1927, bei der Planung des Völkerbundpalasts, kam es zu einem architektonischen wie auch politischen Dilemma.

Der nach dem Ersten Weltkrieg im Jahr 1919 gegründete Völkerbund – die Vorläuferorganisation der Vereinten Nationen – musste sich vorerst mit einem Provisorium in London und später dem Genfer Hotel National begnügen, bevor die Stadt Genf sich dafür entschied, mit einem Grundstücksgeschenk die Staatenorganisation dauerhaft an sich zu binden. Das überlassene Grundstück gehört zu den schönsten Gegenden der Schweiz: Die Parklandschaft von Perle-du-Lac verbindet die Aussicht auf den Mont Blanc, den Genfer See, den Mon-Repos-Park und dem Kanton Jura mit der unmittelbaren Nähe zur Stadt Genf. Hier sollten ein Plenarsaal für 2600 Personen, verschiedene Konferenzräume und ein großes Gebäude für das Sekretariat entstehen, wobei ein Kostenlimit in Höhe von 13 Millionen Schweizer Franken gesetzt wurde. Mit diesen Vorgaben schrieb der Völkerbundsrat Mitte Mai 1926 einen internationalen Wettbewerb aus, der als einer der größten Skandale in die Architekturgeschichte einging.¹²

Der Wettbewerb

Mit der Ausschreibung dieses Wettbewerbs war eine völlig neue Fragestellung verbunden: Wie konstruiert man ein Gebäude, in welchem bis zu 63 Staaten mit

ihren unterschiedlichen kulturellen und nationalen Spezifika repräsentiert werden sollen? Die Frage nach überstaatlicher Repräsentation eines Gebäudes stellte sich vor der Gründung des Völkerbunds nicht, und mit dieser politischen Entwicklung schien die Verwendung von nationalspezifisch konnotierten Formen eigentlich sogar obsolet.¹³ So war es die architektonische Avantgarde des 20. Jahrhunderts, die in dem Wettbewerb die Möglichkeit erkannte, ihre kühnsten Utopien zu verwirklichen. Allerdings hatte sich die Moderne zu Beginn des 20. Jahrhunderts noch nicht durchgesetzt. Obwohl seit dem Jahr 1919 das Bauhaus von Weimar und Dessau aus die Architektur revolutionierte und Künstler wie El Lissitzky, Frank Lloyd Wright und Le Corbusier die Formensprache des neuen Jahrhunderts vorgaben, gab es noch viele Architekten, die im Klassizismus und Historismus nach neuen baugestalterischen Lösungen suchten.

Dementsprechend entwickelte sich die Ausschreibung des Völkerbundsrats zu einem architektonischen ›Schlachtfeld‹ zwischen Avantgarde und Traditionalisten und geriet in den Fokus der Weltöffentlichkeit.¹⁴ Auf diesem ›Schlachtfeld‹ tummelten sich insgesamt 377 Architekten mit ihren Entwürfen, die bis zum 25. Januar 1927 bei der eingesetzten Kommission eingereicht wurden. Der Bogen dieser Entwürfe spannte sich von barocken Anmutungen á la Carlo Broggi, Giuseppe Vaccaro und Luigi Franzibis über streng klassizistische Formen eines Erich zu Putlitz bis zu moderner Gestaltung nach Le Corbusier und Pierre Jeanneret.¹⁵ Der Entwurf für den Völkerbundpalast (Palais des Nations) von den zuletzt genannten Architekten erwies sich aus heutiger Sicht als der den neuen Bauaufgaben und ökonomischen Vorgaben am ehesten gerecht werdende (vgl. Abbildung II).

Der Entwurf von Le Corbusier

In diesem Entwurf löste Le Corbusier die traditionelle, monumentale Palasttypologie auf und komponierte einen Komplex, bestehend aus einem L-förmigen Sekretariatsgebäude und einem Plenarsaal auf der Fläche des Parkes Perle-du-Lac. Le Corbusier war sich bereits bei seinem Besuch Ende November 1926 sicher, dass er dabei die einzigartige Naturlandschaft berücksichtigen wollte.¹⁶ Insbesondere der alte Baumbestand des Parkes sollte unangetastet bleiben. In ersten Skizzen Le Corbusiers ist erkennbar, wie er dies bei der Gesamtausrichtung des Gebäudes beziehungsweise der einzelnen Gebäudeteile beachten wollte. Sein endgültiger Entwurf zeigt, wie die Beschaffenheit der Parkanlage als ein weiteres Architekturelement in seiner Gesamtkomposition integriert ist: Kein Gebäudeteil durfte über die natürliche Höhe der Bäume hinauswachsen, und vorhandene Bodenebenen sollten mithilfe von Stützpfeilern (so genannte Pilotis) ausgeglichen werden. Diese Pilotis sind konstituierend für den gesamten Entwurf. Sie bilden das Gerüst, an

dem sich die gesamte Architektur des Sekretariatsgebäudes aufhängt. Die Pfeiler ziehen sich vom Boden bis zum Flachdach und ermöglichen somit eine freie Fassadengestaltung, da diese von ihrer tragenden Funktion befreit ist. Heute ist ein solches Prinzip der freien Fassadengestaltung mithilfe von durchgehenden Pfeilern fast jedem Neubau inhärent. Le Corbusier wies darüber hinaus den Pilotis noch eine zusätzliche Funktion zu, indem er für den hinzu gewonnenen Freiraum im Erdgeschoss ein für das Jahr 1927 einzigartiges Verkehrskonzept entwickelte. Mit diesem Konzept verschonte Le Corbusier einerseits den Park Perle-du-Lac vor dem Bau eines riesigen Parkplatzes und entwickelte andererseits die wohl früheste Form einer heutigen Tiefgarage.

Der Entwurf für den Plenarsaal enthält moderne Elemente, die wir heute für selbstverständlich erachten, die aber im Jahr 1927 noch revolutionär waren. So bestimmen zum Beispiel die akustischen Erfordernisse die bauliche Form des zum Genfer See pyramidenartig zulaufenden Gebäudes. Le Corbusier orientierte sich hier an Vorbildern aus großen Konzertsälen, wie dem Salle Pleyel von Gustave Lyon in Paris.¹⁷ Ferner ist es das Eingangsszenario vor dem Plenarsaal, das die Einzigartigkeit des Entwurfs auszeichnet. Hier befindet sich eben nicht die repräsentative, antiquierte Form eines Portikus, sondern die aufgelockerte Situation eines Bahnsteigs mit einem dazu gehörigen Dach. So fahren die Diplomaten mit ihren Autos vor und werden auf hierarchielose Weise auf einer Ebene empfangen.

Heute sind die Meinungen über den Entwurf einhellig: Le Corbusier wurde der neuen Bauaufgabe mit seinem Entwurf gerecht. Er erfüllte alle Anforderungen des Völkerbundsrats, sowohl im funktionellen als auch im repräsentativen Sinn. Aber auch mit den dafür eingeplanten 12,5 Millionen Schweizer Franken kann dieser Entwurf als der finanziell sinnvollste angesehen werden.¹⁸

Dennoch erging es dem Entwurf Le Corbusiers ebenso wie dem 76 Jahre später vorgelegten Entwurf von Fumihiko Maki für das UNDC5 – er wurde nicht umgesetzt. Nachdem das Wettbewerbskomitee in 63 Marathonsitzungen alle 377 Entwürfe begutachtete, kam es zu dem skandalösen Ergebnis, keinen Einzelgewinner ernennen zu können. Es wurden neun erste Plätze vergeben, wobei sich bei den prämierten Entwürfen die gesamte Bandbreite der eingereichten architektonischen Stile widerspiegelt. Das Ergebnis war ein Kompromiss nicht nur im architektonischen, sondern auch im politischen Sinne. So stimmte jeder Preisrichter – mit Ausnahme des britischen – für den Entwurf aus dem eigenen Land. Aus neun Entwürfen konnte aber kein Bauplan entstehen. Dementsprechend beschloss der Völkerbundsrat, fünf Diplomaten einzusetzen, die einen Kompromiss auf der politischen Ebene herbeiführen sollten. Es wurde eine ›Projektgemeinschaft Völ-

kerbundpalast‹ gegründet, die aus den neun Entwürfen einen einzigen herausarbeiten sollte. Dies bedeutete aber auch, dass fast alle zu Beginn des 20. Jahrhunderts vorherrschenden Stile zu einem Konzept verschmelzen mussten – das Ergebnis ist heute in Genf zu sehen.¹⁹

Der realisierte Völkerbundpalast

Die ›Projektgemeinschaft Völkerbundpalast‹ antwortete auf die völlig neue Fragestellung, wie eine weltumspannende Organisation ummantelt werden soll, mit einem Gebäude, das durch provozierende Monumentalität und klassizistische Zitate auf längst vergangene Epochen verweist. Der aus klassizistischen Formen bestehende Gebäudekomplex erinnert in seinem Grundriss an einen Kompromiss zwischen einer dreiflügeligen Portikusvilla und einer modernen ›S-Form‹ (vgl. Abbildung III). Die durch flache Wandpfeiler (Pilaster) unterteilten Fensterbänder, welche dem Bau eine gewisse Strenge geben, verbinden die Gebäudeteile zu einem kubischen Bauefüge. Die Fassade ist jedoch nicht konsequent in diesem Stil gehalten: Der sich an dem rechten Seitenflügel anschließende Gebäudetrakt ist zum See hin mittels kubisch-sachlicher Fensterformen in mehrere Etagen unterteilt.

Auf die völlig neue Fragestellung, wie eine weltumspannende Organisation ummantelt werden soll, wurde mit einem Gebäude, das durch provozierende Monumentalität und klassizistische Zitate auf längst vergangene Epochen verweist, geantwortet.

12 Vgl. Richard Quincero, Schlachtfeld – Völkerbundpalast. Eine Chronologie der Ereignisse um den Internationalen Architekturwettbewerb für den Völkerbundpalast in Genf 1923–1927, in: Werner Oechslin (Hrsg.), Le Corbusier & Pierre Jeanneret. Das Wettbewerbsprojekt für den Völkerbundpalast in Genf 1927, Zürich 1988, S. 54–71.

13 Vgl. Gert Kähler, Übernationale Repräsentation. Vom Völkerbund zum Europäischen Parlament, in: Ingeborg Flagge/ Wolfgang Stock (Hrsg.), Architektur und Demokratie. Bauten für die Politik von der amerikanischen Revolution bis zur Gegenwart, Stuttgart 1996, S. 212–223, hier S. 213.

14 Vgl. Sigfried Giedion, Raum – Zeit – Architektur. Die Entstehung einer neuen Tradition, Basel 2000, S. 334.

15 Vgl. E. Deines (Hrsg.), Völkerbundpalast, in: Bauwettbewerbe, Heft 30, 1928, S. 3.

16 Vgl. Inès Lamunière und Patrick Devanthery, Das Völkerbundgebäude: ein moderner Palast?, in: Oechslin, Le Corbusier & Pierre Jeanneret, a.a.O. (Anm. 12), S. 74–95, hier S. 74f.

17 Vgl. Stanislaus von Moos, Le Corbusier. Elemente einer Synthese, Frauenfeld/Stuttgart 1968, S. 277. Lautsprecher waren in jener Zeit in geschlossenen Räumen eher untypisch.

18 Zwei vom Völkerbundrat eingesetzte Experten bescheinigten, dass der Entwurf von Le Corbusier die besten organisatorischen, bautechnischen und auch ökonomischen Voraussetzungen biete, um ernsthaft in Erwägung gezogen zu werden. Vgl. Alfred Roth, Der Wettbewerb, die Projektbearbeitung und Le Corbusiers Kampf um sein preisgekröntes Projekt, in: Oechslin, Le Corbusier & Pierre Jeanneret, a.a.O. (Anm. 12), S. 20–30, hier S. 25f.

19 Vgl. Quincero, Schlachtfeld – Völkerbundpalast, a.a.O. (Anm. 12), S. 67.



Abb. III: Der Völkerbundpalast in Genf

Foto: Stefanie Bräuer

Diese Unterteilung des Bauwerks gliedert den Gebäudekomplex entsprechend der in ihm vereinten Funktionen in Plenarsaal und Verwaltungsgebäude, wobei der Plenarsaal durch die Priorität seiner Funktion die Gesamthöhe des Gebäudes bestimmt. Im Gegensatz zur klassischen Portikusordnung mit Säulen und verzierten Kapitellen tritt bei dem gebauten Völkerbundpalast in Genf die strenge Symmetrie der Pilaster in den Vordergrund.

»Je fester ein Stil an historische Interessen gebunden ist, umso unbrauchbarer ist er für gegenwärtige Interessen, die sich ihrerseits ganz neu, ohne historischen Rückhalt, frei und autonom, zu artikulieren haben.«

Für den Kunsthistoriker Martin Warnke steht fest: »[J]e fester ein Stil an historische Interessen gebunden ist, umso unbrauchbarer ist er für gegenwärtige Interessen, die sich ihrerseits ganz neu, ohne historischen Rückhalt, frei und autonom, zu artikulieren haben.«²⁰ Zwar kennt der Völkerbund politische Vorzeichnungen in Form von Friedensplänen des 19. Jahrhunderts, dennoch hat er sich nach dem Ersten Weltkrieg frei und autonom gegründet. Die Organisation kennt keine Vorbilder in der Geschichte, doch schon die Entscheidungsfindung für seine bauliche Repräsentationsform indiziert historische Interessen. Durch die Verwendung eines an diese Interessen gebundenen Baustils wie im Fall des errichteten, eklektizistischen Völkerbundpalasts in Genf wurde ein ›Gegenbau‹ entworfen, der die politischen, sozialen und religiösen Tendenzen der zitierten Zeit widerspiegelt.

Diese Idee nutzten die Nationalsozialisten nur wenige Jahre nach der Errichtung des Völkerbundpalasts zur Legitimierung ihres Machtanspruchs mittels faschistoid-klassizistischer Gestaltung ihrer Bauvorhaben. Für Warnke soll ein ›Neubau‹ den ›Gegenbau‹ aufheben, welcher sich nicht entsprechender Tendenzen bedient, sondern neue Zeichen in die Architektur einführt.²¹ Ein Flachdach, die flexible Raumaufteilung, die moderne Infrastruktur und der nach-

haltige Umgang mit der Natur können als solche Zeichen gelten und machen Le Corbusiers Entwurf zu einem genuinen ›Neubau‹ im Sinne der Überlegungen Warnkes. Nach einer solchen architektonischen Neuerung verlangte die Bauaufgabe zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Die Verwirklichung des Entwurfs verhinderte eine nationalpolitisch motivierte Entscheidungsfindung aufgrund des Zwanges zum Kompromiss. Dieser kleinste gemeinsame Nenner musste sowohl auf der politischen als auch architektonischen Seite gefunden werden. Mit dem Ergebnis in Genf konnten beide Seiten nicht zufrieden sein. Im Jahr 1932 begannen die Bauarbeiten, aber erst im September 1937 waren alle Gebäudeteile bezugsfertig – zehn Jahre nach Auslobung des Wettbewerbs und zwei Jahre vor Ausbruch des Zweiten Weltkriegs.

Der Amtssitz der Vereinten Nationen in New York

Mit dem Ende des Zweiten Weltkriegs wollte man aus den politischen, aber auch aus den architektonischen Fehlern der Völkerbundsvergangenheit lernen. Dementsprechend kam es auf politischer Seite zu einer Neugründung als Vereinte Nationen, und auf der architektonischen Seite reifte die Idee, dem historisch belasteten Völkerbundpalast einen Neubau entgegenzusetzen. Dabei stellte sich die Frage, wo die neue Weltorganisation angesiedelt werden sollte. Etliche Optionen wurden diskutiert, und letztlich war es zum wiederholten Mal ein Grundstücksgeschick, das für die Entscheidung ausschlaggebend war. John D. Rockefeller Jr. hatte den Vereinten Nationen ein 8,5 Millionen US-Dollar teures Grundstück zwischen der 42. und 48. Straße in New Yorks Bezirk Manhattan überlassen.²²

Die Architektenkommission

Der Wettbewerb um den Völkerbundpalast mit seinen 377 eingereichten Entwürfen war den Planern des Neubaus wohl noch sehr präsent, denn es sollte dieses Mal keinen Wettbewerb geben. Vielmehr sollte eine von vornherein eingesetzte internationale Architektenkommission einen Entwurf ausarbeiten. Um politischen Konflikten vorzubeugen, sollten zehn Regierungen – geographisch ausgewogen mit Ausnahme Afrikas – jeweils einen nationalen Architekten benennen. So bestand die Kommission unter anderem aus Le Corbusier für Frankreich, Oskar Niemeyer für Brasilien, Sven Markelius für Schweden und Howard Robertson für Großbritannien. Diese zehnköpfige Kommission sollte einen gemeinsamen Entwurf für das Sekretariats-, Plenarsaal- und Konferenzgebäude entwickeln und dabei den Kostenrahmen von 85 Millionen US-Dollar nicht überschreiten.²³ Da die Amerikaner sowohl beim Grundstück als auch bei der Finanzierung des Bauvorhabens – sie gewährten einen Kredit in Höhe der gesamten Baukosten – sich

sehr großzügig zeigten, gab es von den Mitgliedstaaten keine Einwände, dass der Chefplaner des Projekts und Leiter der Architektenkommission ein Amerikaner war. Wallace K. Harrison hatte sich bereits bei dem Rockefeller Center in New York bewährt und nahm im Jahr 1947 seine Arbeit auf.²⁴

Die Entscheidung für eine international ausgewogene Architektenkommission mag politisch klug gewesen sein, für die Gestaltung des Gebäudes barg sie aber die Gefahr eines weiteren unbefriedigenden Kompromisses. Dieser bestand in einer Trennung des Gebäudes in drei Teile: Sekretariats-, Plenarsaal- und Konferenzgebäude (vgl. Abbildung IV). Der Entwurf für den Plenarsaal orientierte sich an jener Form, die Le Corbusier 20 Jahre zuvor für den Plenarsaal des Völkerbundpalasts gezeichnet hatte. Im Gesamtentwurf für das UN-Gebäudeensemble geht die grundsätzliche Idee des Plenarsaals nicht ganz auf, denn sie setzt voraus, dass alle Gebäudeteile gleich hoch sind. Das Sekretariatsgebäude überragt aber den Plenarsaal um ein Mehrfaches. Damit wurde unweigerlich eine Hierarchie der Gebäudeteile geschaffen, die zu Gunsten des Sekretariatsgebäudes, jedoch zu Ungunsten der Außenwirkung ausfällt. Denn es ist das Sekretariatsgebäude mit seiner Bürokratiesymbolik,²⁵ welches heute in den Medien den Amtssitz der Vereinten Nationen und somit auch die Organisation selbst repräsentiert. Dieses Gebäude wirkt innerhalb der Gesamtkomposition isoliert und folgt der Form eines modernen Verwaltungshochhauses. Es scheint fast so, als ob das Sekretariatsgebäude mit seiner regelmäßigen Quaderform die geschwungene Form des Plenarsaals kontrastiert. Markant ist die jeweils aus 2730 Fenstern bestehende Fassade, welche sowohl von der East-River- als auch der Manhattan-Schauseite völlig identisch ist. Einzig die schmalen, betonierten Seiten des Gebäudes gewähren den Mitarbeitern keinen Ausblick über die Stadt. Die durchgängige, freie Fensterfassade wurde durch eine tragende Stahlskelettbauweise ermöglicht und findet heute als ›Curtain Wall‹ in vielen modernen Gebäuden Verwendung.

Politische Einflussnahme

Zwischen dem eingereichten Entwurf der Kommission und dem tatsächlich errichteten Gebäude klaffte eine große Lücke, die durch eine politische Einflussnahme entstanden war. Durch den Ort und die Finanzierung ist das Gebäude eng mit den USA verbunden, und dies sollte auch in der Gestaltung deutlich werden. Nun zahlte es sich für den amerikanischen Kongress aus, dass sie Harrison als Chefplaner eingesetzt hatten, denn dieser war seinem politischen Druck offenbar nicht gewachsen.²⁶

So verbanden die Kongressabgeordneten die Bewilligung des Baukredits mit der Forderung, auf den Plenarsaal eine Kuppel zu setzen. Tatsächlich befindet sich heute auf dem Generalversammlungsgebäu-

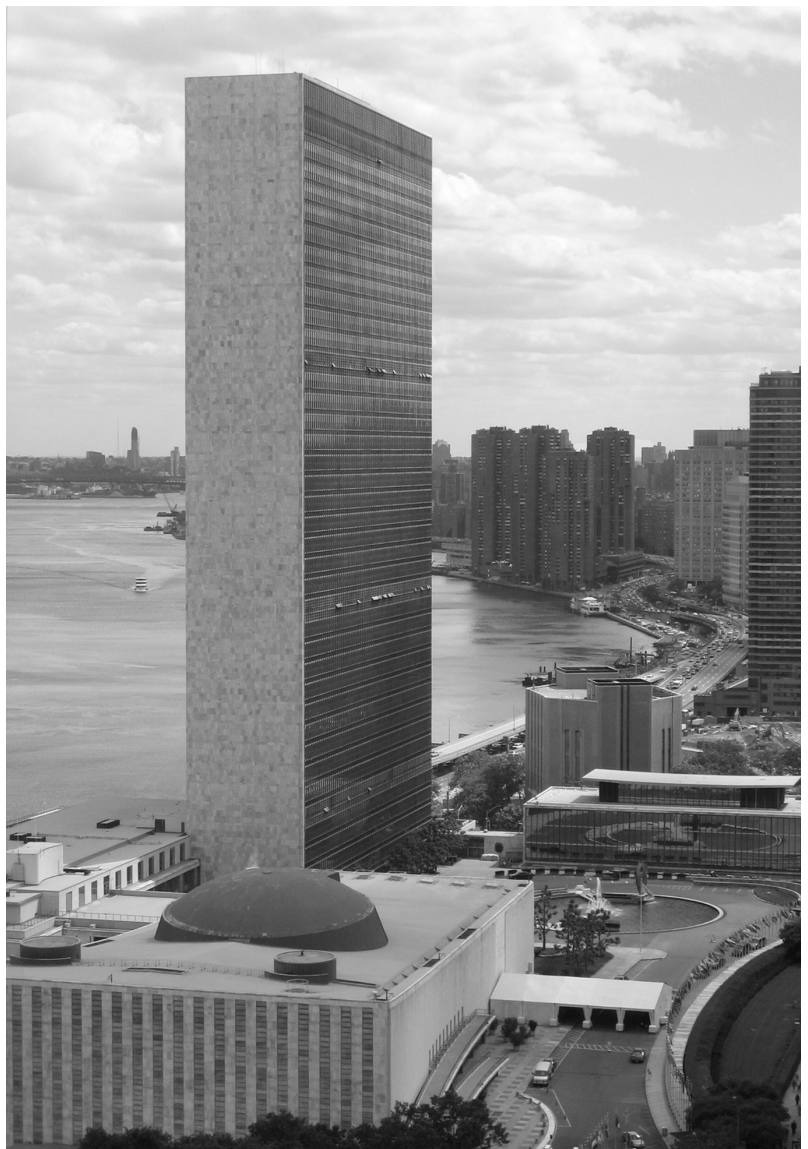


Abb. IV: Das Sekretariatsgebäude in New York

Foto: Anja Papenfuß

20 Martin Warnke, *Bau und Gegenbau*, in: Hermann Hipp und Ernst Seidl (Hrsg.), *Architektur als politische Kultur*, Berlin 1996, S. 11–18, hier S. 12f.

21 Vgl. Warnke, *Bau und Gegenbau*, a.a.O. (Anm. 20), S. 12–16.

22 Vgl. Peter Blake, *The Master Builders. Le Corbusier, Mies van der Rohe, Frank Lloyd Wright*, New York/London 1996, S. 125.

23 Vgl. Barbara Kündiger, *Fassaden der Macht*, Leipzig 2001, S. 176.

24 Vgl. Ezra Stoller, *The United Nations*, New York 1999, S. 3f.

25 In Anbetracht der tatsächlichen Aufgaben und Funktionen des UN-Sekretariats erscheint eine Bürokratiesymbolik nicht gerechtfertigt. Vgl. hierzu Manuel Fröhlich, *Zwischen Verwaltung und Politik. Die Arbeit des UN-Sekretariats*, in: Klaus Dicke, Manuel Fröhlich (Hrsg.), *Wege multilateraler Diplomatie. Politik, Handlungsmöglichkeiten und Entscheidungsstrukturen im UN-System*, Baden-Baden 2005, S. 41–63.

26 Vgl. Kündiger, *Fassaden der Macht*, a.a.O. (Anm. 23), S. 177.

de eine flache, schneckenförmige Kuppel, die wie angeklebt scheint und so gar nicht zu den Proportionen des Plenarsaals passen möchte. Die Kuppel ist nach amerikanischem Verständnis ein identitätsstiftendes Element der Architektur. Gerade im Hinblick auf das Kongressgebäude in Washington wird deutlich, wie wichtig die Kuppel und ihre Konnotation mit den amerikanischen Idealen – Freiheit und Demokratie – für die Amerikaner ist.

Mit der Kürzung der Finanzmittel wurde auch das Gebäude um sechs Stockwerke gekürzt und symbolisiert nun mit seinen 39 Stockwerken unbeabsichtigt den Beginn des Krieges.

Dramatischer ist wohl der architektonische Eingriff beim Sekretariatsgebäude zu sehen: Während der Planungsphase veränderte sich die Bedeutung der Vereinten Nationen. Die Blockadepolitik der beiden Großmächte USA und Sowjetunion führte zu einer Kürzung der bewilligten Mittel um 20 Millionen US-Dollar. Diese Kürzung veranlasste die Politiker, auf den Entwurf einzuwirken – mit symbolträchtigen Folgen. Die Kommission hatte für die Höhe des Gebäudes eine Zahlensymbolik entwickelt, derzufolge das Sekretariatsgebäude 45 Stockwerke haben sollte. Die Zahl 45 sollte das Jahr 1945 und damit das Ende des Zweiten Weltkriegs symbolisieren. Mit der Kürzung der Finanzmittel wurde auch das Gebäude um sechs Stockwerke gekürzt und symbolisiert nun mit seinen 39 Stockwerken unbeabsichtigt den Beginn des Krieges.²⁷ Ferner fielen einige Konferenzräume und ein Auditorium dem Rotstift zum Opfer.

Die Schwierigkeiten überstaatlicher Repräsentation

Der Zwang zur Diplomatie und zum Minimalkonsens verhinderte bisher die angemessene Repräsentation einer weltumspannenden Organisation und somit die Erfüllung der Bauaufgabe.

Das Gebäude am East River schließt sich nahtlos an die Ereignisse um den Kompromissbau in Genf an. Auch in New York schafften es die Architekten nicht, sich von den Einflüssen nationaler Egoismen zu lösen und eine internationale Organisation angemessen zu repräsentieren. Der Zwang zur Diplomatie und zum Minimalkonsens ist in diesem Zusammenhang sowohl der architektonisch-gestalterischen Seite als auch der politischen Seite inhärent. Dieser Zwang verhinderte bisher die angemessene Repräsentation einer weltumspannenden Organisation und somit die Erfüllung der Bauaufgabe.²⁸ Mit dem Entwurf von Le Corbusier für den Völkerbundpalast, aber auch mit den Entwürfen für das Neubauprojekt von Richard Meier und Kevin Roche haben die Architekten umsetzbare Lösungen für dieses Problem angeboten. Einzig die politische Seite verhinderte bisher eine konsequente Umsetzung.

Die verwirklichte Architektur in New York und Genf spiegelt immer auch den inneren Zustand des zu Ummantelnden wider. Ob die offensichtliche Inkonsequenz der Architektur auch ein Hinweis auf die politische Handlungsfähigkeit der Vereinten Nationen ist, lässt sich schwer belegen. Dennoch stellt sich die Frage, warum die überstaatliche Repräsentation einer internationalen Organisation so problematisch ist.

Im Gegensatz zu global agierenden Unternehmen, deren überstaatliche Repräsentation eine Selbstverständlichkeit ist, bestehen die Vereinten Nationen aus 192 Mitgliedstaaten, die eigene kulturelle, nationale Spezifika mitbringen. Die eigene Darstellung und somit die eigenen Interessen sollen in der überstaatlichen Organisation aufgehen. Nationale Repräsentationsinteressen sind aber mit einer nationalunabhängigen Repräsentation unvereinbar. Dementsprechend müssen eigene Interessen mit dem Anspruch einer überstaatlichen Repräsentation kollidieren, und dies macht eine nationalunabhängige Darstellung internationaler Organisationen fast unmöglich. Neben dem Völkerbundpalast, dem UN-Amtssitz und den jüngsten Auseinandersetzungen um das UNDC5-Projekt gibt es weitere Beispiele, wie das Europäische Parlament in Straßburg oder das Internationale Zentrum in Wien, die diese Überlegungen untermauern können.

Aber es verdeutlichen auch andere Repräsentationsformen die Schwierigkeiten von internationalen Organisationen bei ihrer ›Darstellung nach Außen‹. So weist die Geschichte des Symbols und der Flagge der Vereinten Nationen überraschende Analogien zur hier dargestellten architektonischen Problematik auf.²⁹

Anhand der Problematik von ›überstaatlicher Repräsentation‹ wird das schwierige Verhältnis zwischen Politik und Architektur besonders deutlich, denn Repräsentation ist die Schnittmenge zwischen den beiden scheinbar unvereinbaren Polen. Sowohl für die Architektur als auch für die Politik ist die Repräsentation konstituierend. Dieses gemeinsame Interesse an der Außendarstellung wird zum bindenden Glied zwischen Architektur und Politik. Eine gelungene Umsetzung dieses gemeinsamen Interesses findet sich bisher jedoch nur auf nationalstaatlicher Ebene.

²⁷ Vgl. <http://www.turnerlearning.com/efts/un/hq.htm>. Heute wird die Höhe des Gebäudes oft fälschlicherweise mit 38 Stockwerken angegeben, weil im 38. Stockwerk der Generalsekretär untergebracht ist.

²⁸ Vgl. Kähler, Übernationale Repräsentation, a.a.O. (Anm. 13), S. 215.

²⁹ Vgl. Harry D. Schurdel, Im Zeichen des Friedens. Zur Entstehungsgeschichte des UN-Emblems, VN, 53. Jg., 5/2005, S. 207–210.